

Ausgabe: B-LT
Datum: 30.01.2010

Wie die Töne zu den Bildern kommen Goys Montage Filmmusikkomponist Oli Biehler aus Riederau stellt seine Arbeit im Kultcafé vor

Dießen l bsy l Wer regelmäßiger Besucher der Markthalle am Dießener Bahnhof ist, der kennt ihn als den Herren mit dem Espresso-Mobil und wunderbar duftendem italienischen Kaffee. Aber Oli Biehler, der vor vier Jahren aus Berlin an den Ammersee zog, betreibt dies, „nur als schönes Hobby – eine Idee die ich aus Kreuzberg mitgebracht habe“. Seine wahre Profession ist Musik, genauer Filmmusik, ein Beruf, den er nach einer klassischen Musikausbildung seit seinem 24. Lebensjahr mit Erfolg ausübt.

Der am Rande des Schwarzwaldes geborene Bieler gestaltet dazu einen anschaulichen Abend im Rahmen der Reihe „Goys letzte Montage“ im Kultcafé. Ausgerüstet mit Keyboard, Computer und Beamer funktionierte er den Platz an der Theke zu seiner Werkstatt um und präsentierte aus dem Fundus seiner nun inzwischen über 50 Filmkompositionen eine abwechslungsreiche Auswahl auf einer improvisierten Leinwand. Anhand einer Live-Klavier-Begleitung des Film Klassikers -,Vertigo“ von Alfred Hitchcock zeigte Biehler die unterschiedliche Wirkung von Filmmusik: Dreimal derselbe kurze Ausschnitt mit James Stewart als Detektiv, jeweils in einer ganz anderen musikalischen Stimmungslage begleitet. Von beschwingt über geheimnisvoll zu extrem spannungsvoll wecken die Töne bei den Zuschauern bei gleicher Szene die unterschiedlichsten Emotionen.

Drei Arten Musik und Bild zu kombinieren

Grundsätzlich gibt es wie Biehler demonstrierte drei Herangehensweisen: Zum einen wird, wie vor allem beim Stummfilm umgesetzt, in der Musik die gleiche emotional Stimmungslage transportiert wie in der Handlung. Die polarisierende Tongebung bereitet dagegen den Zuschauer schon vorsehend auf ein späteres Ereignis vor. Schließlich ist die kontrapunktisch gesetzte Komposition immer dann gefragt, wenn Brüche in der Handlung und gegensätzliche Zeiten und Stimmungen deutlich werden sollen. Die Arbeit beginnt für ihn als Filmmusikkomponist schon relativ früh mit einer Rohfassung des Filmes. Wichtig sei der gesamte Eindruck und die Bilder, die im Kopf entstehen, „mit einem Drehbuch allein ist das unmöglich“, so Biehler. Dann, in einem Prozess von Gesprächen mit Regisseur und Tonmeister, werde jede Szene festgelegt. „Das ist schon mal mit Reibungsverlusten verbunden, erläuterte er schmunzelnd. Die Bandbreite der Instrumentierung bestimmt natürlich auch die Produktionskosten: von der Solo Gitarre bis zum Symphonie Orchester.

Heutzutage spricht man laut Biehler auch immer öfters vom „Sounddesign“ das heißt, der Komponist verwendet elektronisch aufbereitete Elemente – das können Alltagsgeräusche oder Klänge sein, die aus dem Baukasten des Computers stammen. Biehler stellt dies eindrucksvoll anhand weiterer Beispiele von „Tatort“ und anderer Kino-Spielfilme dar.

Mit seiner fast kabarettistischen Untermalung im Genre eines „Spagetti-Western“ auf der Tonspur der Film-Komödie „FC Venus“ endete mit viel Applaus ein Abend mit einem intensiven Einblick in das Handwerk eines Filmmusikkomponisten.